

Aber noch nicht endgiltig! Dem tapferen Rhythmus des Anfangs stellen sich immer und immer wieder die Bilder entgegen, die die Erinnerung heraufbeschworen hatte. Die beiden ringen lange miteinander, wer stärker sei, auch der Schicksalsrhythmus der Posaunen mischt sich in den Kampf. Ein jäher Abbruch, erschütternde Klagen, allmähliche Rückkehr zum Leben.

Als die alte Kraft wieder gewonnen ist, erwachen auch jene Erinnerungen wieder und lassen die Phantasie nicht wieder los. Wieder ertönt die Grabstimme der Posaunen, wieder macht sich die Seele nach furchtbarem Ringen frei mit der Glaubensmelodie.

Und nun hat sie wirklich überwunden. Zitternd vor Freude genießt sie die Wonnen des Glücks, mit bebenden Pulsen tritt sie frei von aller Schwere in's Leben hinein; Siegesfanfaren erklingen in immer strahlenderem Glanze, immer höher wogt die Brandung des Glücks im Herzen und in der leuchtendsten Helle des sonnigen Tages wird aus der Trauermelodie, mit der die Hörner begonnen hatten, ein Triumphgesang des Lebens.

Andante con moto. Es scheint doch, daß die Gedanken Schuberts viel bei seinen ungarischen Erlebnissen weilten, als er diese Sinfonie dichtete. Man kann in dem Andante, daß den vor fünfundsiebzig Jahren noch ganz allgemein grassierenden törichten Titel „Trauermarsch“ endgültig verloren zu haben scheint, eine Reihe Erinnerungsbilder aus Ungarn sehen, und wer nach Herzensgeschichten stöbert, mag selbst die Komtesse Esterhazy drin finden. Der Satz ist zum Glück so unergründlich und unerschöpflich, daß er selbst damit nicht umgebracht wird. Er wird wohl für immer der phantasiereichste Sinfoniesatz aller Zeiten bleiben, der Satz, in dem die größten Gegensätze nebeneinander stehen, in dem die zartesten Uebergänge aus einem Geheimnis in's andere überleiten, in dem alle Seligkeit u. alles Leid friedlich nebeneinander wohnen, über den aller Wohlklang der Sphären und aller Duft des Paradieses ausgegossen scheint, den jedes Kind verstehen und nicht der größte Weltweise enträtseln kann.

Scherzo. Sind in dem Andante die ungarischen Elemente in mehreren Themen herrschend, so ist das Scherzo ganz Wien. Von diesem Scherzo gingen Bruckner und Mahler aus, wenn sie sich das Recht zusprachen, so, wie Haydn dem Menuett dauernd den Platz in der Sinfonie gesichert, wenn auch nicht als Erster angewiesen hatte, nun ihrerseits den Volkstänzen des 19. Jahrhunderts dort Heimatrecht zu verschaffen.

Im Scherzo der Tanz draußen in den Dörfern und im Trio die Terzen und Sexten des Volkslieds, das vom schönen Wiener Wald singt und von Frühlingsabenden und junger Liebe, sehnlichsvoll und immer ein bißel traurig dabei.

Aber dann wieder der Tanz; und da gehts nur zärtlich zu und sehr lustig.

Noch lustiger wird's freilich im **Finale**.

Das ist wieder ungarisch. Wie da nach dem jauchzenden Anfang im stürmischen Anlauf die Freude gepackt wird, das ist zum Greifen deutlich in der Musik ausgedrückt. Und wie das nun sprüht und leuchtet und blüht von Lebensfunken, wie das jagt und drängt und sich austobt!

Und dann das um Gott und alle Welt sich nicht scherzende Strolchen-Thema mit seinen frech gepfiffenen Terzen:

„Hab' ich auch im Beutel keinen Heller Geld,
Ist doch mein die ganze liebe runde Welt!“

(Stünde das Thema bei Mahler, hieße es banal. Hätten wir doch mehr so unsterblich banale Themen wie dies und „Freude, schöner Götterfunken!“)

Schubert kann sich in diesen Terzen nicht genug tun. Ja er zitiert auch, nachdem die Freudenrhythmen des Anfangs wieder eine Zeitlang erklingen sind, das eben erwähnte Freudenthema aus Beethovens „Neunter“, allerdings mehr als Thema der Zärtlichkeit:

„Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein“.

Fast scheint's als sollte die Stimmung dabei wehmütig und gar tiefschmerzlich werden. Aber da hilft rasch das Thema des Humors, das Strolchen-Thema, gleich im Kanon gesungen.

Nachdem's leise verklungen, — eine von den köstlichen Spielereien Schuberts mit dynamischen Gegensätzen — beginnt wieder das Fest des Lebens, bei dem man keck alles Glück beim Schopf faßt, immer wieder von Neuem packt. Und nachdem man sich wieder ausgetobt, pfeift man wieder jene schöne Terzenmelodie, und so könnte's tatsächlich in lustigem Wechsel bis in infinitum weitergehen, wenn nicht auf einmal der Lebenshorizont sich doch etwas mit Wolken zu umziehen schien. Die fröhlichen Terzen der zweiten Hälfte des Strolchen-Themas vermögen gegen die ersten vier Noten, die sich plötzlich etwas drohend Schicksalmäßiges geben, nicht mehr ganz Stand zu halten, aber endlich finden sie aus allerhand „verminderten“ Situationen doch den Weg zum leuchtend hellen C-dur zurück und die Freudenrhythmen des Anfangs jubeln: „Das Leben ist doch schön!“

Georg Göhler.

Außer Abonnement findet Donnerstag, den 22. Nov. 1928, abends 8 Uhr im Thaliaaal die

Schubert-Gedenkfeier

der Philharmonie statt.

Das **Gewandhausquartett** und **Prof. Max Pauer** spielen 3 der berühmtesten Kammermusikwerke: 1. Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ — 2. Klaviersonate B-dur — 3. Forellenquintett
Karten für Mitglieder zum Vorzugspreise von 2,25 Mk. nur noch bis 31. Oktober bei Hothan; vom 1. November ab Einheitspreis für alle Besucher 3,— Mk.

Donnerstag, den 29. November 1928, abends 8 Uhr im Stadtschützenhausaal:

3. Philharmonisches Konzert.

Dieses Konzert bringt als symphonische Werke die Erstaufführung von Bruckners „Erster Symphonie“ und Schuberts „Unvollendete“ durch die Berliner Philharmoniker.